

Impulsgedanken für den Regionalen Taizé-Gottesdienst

13.10.2024

Textgrundlage: Markus 4,35–41

Am Abend dieses Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wir wollen ans andere Ufer hinüberfahren.“ Sie schickten die Leute fort und fuhren mit ihm in dem Boot, in dem er saß, weg; einige andere Boote begleiteten ihn. Plötzlich erhob sich ein heftiger Wirbelsturm, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass es sich mit Wasser zu füllen begann. Er aber lag hinten im Boot auf einem Kissen und schlief. Sie weckten ihn und riefen: „Meister, kümmert es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?“ Da stand er auf, drohte dem Wind und sagte zu dem See: „Schweig, sei still!“ Und der Wind legte sich, und es trat völlige Stille ein. Er sagte zu ihnen: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Da ergriff sie große Furcht, und sie sagten zueinander: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?“

Eine Herbstgeschichte. / Wasser und Wind und Wellen. / Ich sitze sofort mit den Jüngern im Boot.

Ich spüre den Wind, der immer stärker wird. Und ich spüre meine Angst, die mit jeder Welle wächst, mit jeder Welle, die ins Boot schwappt, wächst meine Angst. Den Wind im Haar halte ich mich an der Reling fest. Langsam verkrampfen meine Hände. Ich weiß, dass ich schwimmen kann, aber ich hab trotzdem Angst, mitten im Sturm, mitten in den Wellen, die Gischt spritzt hoch und ich seh, wie Jesus schläft...

Eine Herbstgeschichte? / Es ist eine Lebensgeschichte. Fast schon zu einfach, der Schritt vom Sturm auf dem See zum Sturm in meinem Leben. Und doch geh ich ihn heute, ich geh diesen Schritt heute mit euch. Ich sitze in meinem Lebensboot und immer wieder ist das Fahrwasser ruhig, langweilig fast das Leben, wenn kein Wind ist. Wenn es windstill ist, vergesse ich, dass Jesus da ist, dass er da vorn liegt und schläft. Manchmal ist viel Wind in meinem Leben und ich bin froh vergnügt und freu mich, wenn sich die Segel blähen und mein Leben Fahrt aufnimmt, immer dann, wenn Wind und Sonne aufeinandertreffen, dann macht schnelle Fahrt auch Spaß.

Aber, wenn der Wind stärker wird, mir Regen ins Gesicht peitscht, wenn mein Lebensboot ins Wanken gerät, wenn ich es mit der Angst zu tun bekomme, mit der Angst um mich, meine Liebesten, mein Leben, dann versuche auch ich, Jesus zu wecken, dann versuche auch ich, Gottes Aufmerksamkeit zu bekommen, damit mit seiner Hilfe alles wieder ins Lot kommt – auf dem Boot, das mein Leben ist.

Siehst du ihn auch schlafen?, den Herrn, da hinten im Heck?

Der Herr schläft. Das ist mir bei diesem Text noch nie richtig aufgefallen. Meine Wahrnehmung war bei den Jüngern, ihrer Angst, die ich gut nachvollziehen kann. Ja, das ist das Tolle, wenn Action ist, wenn der Adrenalinpegel steigt. Wenn wir im Team an den Schoten ziehen, um das Schiff auf Kurs zu bekommen. Etwas tun können – die Kontrolle behalten, die Gemeinschaft mit den anderen ausleben. Das haben wir im Sommer erlebt, auf dem Flachbodenschiff in der Holländischen Wattensee. Es war reichlich Wind, und die See hat dort ihre Tücken, nicht die Höhe der Wellen war dort die Gefahr, sondern im Gegenteil: die Nähe der Sandbänke! Der Boden der Wattensee steigt und fällt sehr steil, ohne Wasser könnte man ihn nur mit Gebirgsausrüstung bewältigen. Jedenfalls war dort Action, weil wir durch die Drift immer näher an eine Sandbank trieben, wo das Wasser nur noch 20 cm tief war. Aber ich drifte ab wie unser Schiff.

Gott schläft. Gerade dann, wenn es darauf ankommt, wir ihn am Nötigsten brauchen. Gott ist ewig, er kann es sich leisten, aber wir haben dieses eine Leben, und manchmal ist das richtig in Gefahr. *Gott schläft.* Ich kenne das aus dem Gebet: Ich schütte Gott mein Herz aus, und als Antwort passiert - **nichts**. Andere Geschichten erzählen von Jesus, wenn er *aktiv* ist, mit seinen Freunden durchs Land wandert, wenn sie abends zusammensitzen, essen und ordentlich was trinken, wenn sie am nächsten Tag weiterziehen, Abenteuer erleben, Vorträge halten, Kranke heilen oder eben fischen fahren mit ihren Ruderbooten. Und genau da *schläft* er.

Na ja, er kann es sich leisten. Selbst nach dem Tod, nach drei Tagen ist er wieder fit. Wie haben aber nur dieses eine Leben, und für viele geht das gerade gar nicht gut, gerade dort nicht in Galiläa, und auch nicht – ach nein, ich zähle jetzt nicht die Krisenherde auf. Und bei uns klagt die Kirche über die vielen, die ihr davonlaufen. Und *Gott schläft*, da hinten im Heck...

Lassen wir ihn doch noch etwas schlafen. Vielleicht hat er es nötig, sich auch mal auszuruhen, bei all dem Tun, mit dem er sonst so beschäftigt ist. Bei all den Bitten und Klagen, die wir zu ihm tragen. Lassen wir ihn schlafen. Und wenn ich das so sage, fällt mir auf, was ich sonst nie so sah in der Geschichte: Es gehört schon was dazu in so einem Boot zu schlafen, wenn der Sturm tobt und die Gischt spritzt, wenn alles schaukelt und es donnert und blitzt. Es gehört schon was dazu, so einen Sturm einfach zu verschlafen. Klar, Gelassenheit, könntet ihr jetzt sagen oder vielleicht war er einfach müde genug (Eltern wissen, wovon ich da rede ☺). Ich meine aber noch etwas anderes: Es gehört Vertrauen dazu. Er liegt und schläft, weil er darauf vertraut, dass die Jungs (und damals waren es wirklich nur Jungs), dass die das schon machen werden. Er kann schlafen, weil er den Seinen vertraut.

Gott schläft dahinten im Heck, weil er uns vertraut. Er hat Vertrauen in unsere Fähigkeiten! Und wir vertrauen einander. Wir sind ja auch eigentlich nie allein in unserm Boot. Da kann immer jemand ersetzen, was ich grad nicht hab, wenn ich müde bin, springt ein anderer ein. Wenn mir schlecht wird, übernimmt eine andere für mich. Niemand von uns muss sich allein um das Schiff sorgen. Wir sind viele: Mit unserer Verschiedenheit ergänzen wir uns gegenseitig, unsere Müdigkeit wird von der Energie der anderen aufgefangen und umgekehrt.

Wer weiß, ob er wirklich schläft oder nur die Augen schließt und dahinter schmunzelt, weil er weiß, er hat es im Blick. Wir kennen das ja, üben: loslassen und Gott überlassen. Wenn wir uns wirklich auf ihn einlassen, gehen ein Risiko ein, weil es dann oft gaaaanz anders läuft, als wir uns vorgestellt haben, weil es dann eben nicht mehr nach unserem Willen geht. Dann müssen wir auf Überraschungen gefasst sein! Wenn wir es dann schaffen, zu vertrauen, dass es läuft, dass es gut wird, auch wenn es nicht nach unserer Nase geht, also zu vertrauen, also uns *trauen*, zu vertrauen, wird es ruhiger in den Stürmen unserer Herzen, wird es still auf der Oberfläche und klar bis in die Tiefe, bisweilen bis auf den Grund.

Wenn wir das noch in Gemeinschaft erleben dürfen, dann hat sich doch die Reise gelohnt! Also: trau dich, zu vertrauen! Amen.

Prädikant Gerhart Lange & Pfarrerin Juliane Rumpel, im Oktober 2024